

Auf, auf, mein Herz, mit Freuden,  
Nimm wahr, was heut' geschieht!  
Wie kommt nach großen Leiden  
Doch ein so großes Licht!

Johannes stand gerührt. Nun kann ich die Fadel auslösch'n! meinte W. und stieß sie vor dem Hause in den Schnee. Der Vater aber trug den Knaben leise ins Haus und hörte mit Freudenthränen eine zarte Kinderstimme in dem Stübchen, stand und sah durch das kleine Fenster an der Thür, wie die Alte es schon im Bettchen auf den Armen trug. So legt' er den Daniel hastig in den Schuppen, damit ihn die Mutter nicht sähe. Er dachte kaum, daß dieser kein Strohdach hatte, daß es schon tief hinein geschneit, daß es immerfort noch heftig hinein schneie — ihm schadete ja das Alles nichts! Da ruhe in Gottes Namen, mein Kind! sagt' er, nahm ihm das Täschchen ab und zog sich aus eigener Wehmuth selbst wieder den alten Sonntagsrock an, sah noch einmal zurück, ob es gleich noch düster war, und ging erleichtert hinein zu Christel. — — — Später verließ Johannes das Zimmer wieder und wankte, sich auszuweinen bei seinem Daniel. Aber er fand Jemanden schon neben ihm. Wer seid Ihr? fragt er verwundert. — Still! Still! Ich bin Wecker! Der wahre Wecker! Ich bin der Mann! Schon 1/2 Stunde! Hier ist der Doktor! sprach er und wies ihm den abgeriebenen Strohwisch. Das Kind, im Schnee, und mit Schnee vom Himmel beschüttet, war erwärmt, und seine Wärme hat sich eine Höhlung weggethaut, sein Haar ist feucht, und seine Wange glüht! Ex Noth wird wieder Ex voto! Hört Ihr das Osterlied? Nun kommen die heiligen Frauen. —

Johannes aber kniete, betete und konnte vor Zittern der Hände nicht thun, was ihn Wecker hieß, der das Kind zuletzt auf die Füße stellte und in des Vaters Arm gab. Der Knabe besann sich, glaubte noch in dem Steinbruch zu sein, bewegte den Mund, als wenn er wieder äße, hörte dann des Vaters Zuruf und sagte mit halber Stimme: Bist Du da, Vater? Da hast Du Brot! Komme führe mich heim, der Mutter wird bange sein! —

— — — Alles endigt in Frieden. Paschalis, der wiederkehrende Schwager, wendet das Leid der vielgeprüften Familie. Nun wollen wir Alle fröhlich sein! sagte Paschalis. Und Ihr auch, alter Wecker! sprach mit dankbarem Handschlag Johannes. Ihr bleibt bei uns und zieht mit hinab, wenn das neue Haus steht. — Das wollt' ich nur wissen! sagte der Alte, und sang mit Thränen ein frohes: Alle-alleluja! — — —

Nun, lieber Leser, wie gefällt Dir der alte Wecker? Ist's nicht ein seltsamer Kauz? Ja, der Humor des Dichters spielt wunderbar mit dieser Gestalt aus unserm Stande, die unmöglich ein bloßes Gebild der Phantasie, die vielmehr nach dem Leben gezeichnet ist. Mit Ingrimm möchte man ausrufen: Siehe hier den „gemäßregelten Schulmeister!“ Wohl gehört W. einer Zeit an, welche die Pädagogik auf ihrem siegreichen Feldzuge gegen Obskurantismus jeglicher Art im Großen und Ganzen überwunden (die Novelle spielt etwa i. J. 1813); doch ein Ausblick in die deutschen Gauen beweist, daß der „gemäßregelte Schulmeister“ ein Gespenst ist, das heute noch spukt. — Ein erschütterndes Gemälde der Noth entrollt uns „die Osternacht,“ ein Gemälde, in welchem die schroffsten Gegensätze unvermittelt neben einander liegen. Verfolgung, Hunger, Wahnsinn — dem entgegen die hochpoetische Verklärung, ein wahrhaftes Hohelied der ehelichen Liebe und Treue liegen gerade so dicht beisammen, wie am Tage der Katastrophe Tod und Kindtaufe, wie in Weckers Neben Wahrheit und Blödsinn. Diese Novelle ist ein voller Griff des Dichters in die Seelenharfe, die er so meisterlich zu spielen weiß; die tragischen Momente, die aus dem Gange der einfachen Handlung auftauchen, sind von überzeugender, von

niederbeugender Wahrheit, fern dem steifleinernen Pathos, welches sich oft auf dem Theater spreizt. In keinem seiner anderen Werke ist Sch. so dem wirklichen Leben nahe getreten, nirgends ist er so sehr Realist, er, dessen Idealismus sonst gewöhnlich einen Sonnenflug nimmt, um den ihn andere Dichter beneiden müßten. Und gerade darum ist die Wahrscheinlichkeit dieser Dichtung hervorzuheben und zu betonen, weil in Sch.'s anderen Schöpfungen so viel Unwahrscheinliches, Verzerrtes, ja Grauenhaftes unterläuft, weil der reichbegabte Dichter leicht sich so ganz in das Land der absoluten Phantasie versetzt, daß ihm der Maßstab der Wirklichkeit abhanden kommt, weil er dann das als existirend hinstellt, was sich sonst nur in der Seele begabter, feinsinniger Menschen in leisen Umrissen andeutet. — Der „süße, sanfte“ Frühlingshauch, der in einzelnen Oden des Horaz und Catull weht, quillt uns auch bei Sch. entgegen: Primel, Veilchen und Krokus, Hyazinthen und Narzissen, Waldesdunkel und Sternengestimmer, Mondnacht und südliche Sonnengluth, Bergeslust und Meeresthuth, Abenddämmerung und Morgenroth sind poetische Elemente, deren künstlerische Mischung unserm Dichter in entzückenden Naturschilderungen meisterhaft gelingt. (Vgl. „Die Geschiedene“, „Das Verbrechen: zu irren“, „Der Waldbrand“, „Palmerio“, „Die Perserin.“) Jamer wieder regt sich die Sehnsucht, zu diesen hochpoetischen Kunstwerken zurückzukehren, bis sie ganz zum geistigen Eigenthume geworden sind. Wer jene Seite der Götheschen Poesie liebt, die in Mignon und Ottilie ausgestaltet ist, der wird in Sch.'s Dichtungen eine Fortsetzung dieser poetischen Richtung und zugleich eine Nachfolge in Jean Pauls Fußstapfen erkennen; denn die charakteristischen Frauenbilder Sch.'s (z. B. Euphrosyne, Ordalie, Esma, Chiorli, Eoo, Beatrice, Elisabeth, Olivia, Clairon, Berenice, Galate, Mirza, Thirza, Violante u.) sind durchaus jenen Götheschen und den jüngeren weiblichen Figuren Jean Pauls kongruent.

Ich wende auf die Lektüre der Sch.'schen Werke ein Wort an, welches Berthold Auerbach in jüngster Zeit schrieb („Zur guten Stunde.“ Stuttgart: 1872. S. 286): „Es ist nicht Flucht aus den Kämpfen und Drangsalen der Gegenwart, wenn wir Seele und Sinn an die Gebilde dichterischer Schöpfung hingeben. Wir vergessen dann wohl eine Stunde, einen Tag die unmittelbare Bedrängniß; aber wir kommen frisch gekräftigt mit dem Glauben an Verwirklichung des Edelsten und mit dem Muth, diesen Glauben zu bethätigen, wieder ins gewohnte Dasein zurück!“

Dresden.

H. Robins.

## Feuilleton.

### Vaterländische Chronik.

**Annaberg.** Der Oberpfarrer und Superintendent Gustav Moritz Franz hat das Ritterkreuz des Verdienstordens erhalten. — **Annaberg.** Der Direktor an der Realschule mit Progymnasium Professor Dr. Friedrich Alfred Gilbert hat das Ritterkreuz des Verdienstordens erhalten. — **Auerswalde.** Der Pfarrer M. Georg Robert Florey hat das Ritterkreuz des Albrechtsordens erhalten. — **Berthelsdorf bei Herrnhut.** Der Kirchschullehrer Johann Gottlieb Träger hat die goldene Medaille des Albrechtsordens erhalten. — **Briesnitz bei Dresden.** Der Kantor, Organist und Kirchschullehrer Johann Friedrich Fraas hat die goldene Medaille des Albrechtsordens erhalten. — **Chemnitz.** Der Pfarrer an der Hauptkirche St. Jacobi Johann Gottlieb